

23/2012

16. Dezember bis 5. Januar 2013

Pfarreiblatt

OBWALDEN



Göttlicher Einfall. Fotografie von Benno Tscherfing (2012).

Weihnachten

Göttlicher Einfall

Das Wort Einfall hat in unserer Sprache zwei Bedeutungen. Einerseits hat es mit Planen, mit Ideen, mit schöpferischer Leistung und mit Fantasie zu tun, andererseits bedeutet es Hineinfallen, vielleicht auch Überfallen. Im Zusammenhang mit der Geschichte Gottes mit den Menschen scheint mir der Begriff in beiden Bedeutungen angemessen, denn was hier geschieht, ist beabsichtigt und gewollt, und es verändert die Geschichte und das Dasein der Menschen mit Macht.

Als tiefes Schweigen das All umfing und die Nacht bis zur Mitte gelangt war, da sprang dein allmächtiges Wort vom Himmel (Weish 18,14-15). Vom Moment der Schöpfung an ist es Gottes Absicht, mit dieser Schöpfung verbunden zu bleiben und sich in sie hineinzubegeben. Sein Ziel ist die Gemeinschaft mit den Menschen, sein Handlungsmotiv ist die Liebe. Im Evangelium vom Weihnachtstag hören wir im Prolog aus dem Johannes-evangelium: *Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott (Joh 1,1).* Und in Vers 14 heisst es: *Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.* Das bedeutet: Gott tritt nicht als überirdische Wahrheit, sondern als geschichtlicher Mensch in unser Dasein. Er ist einer von uns geworden – ganz Mensch – und bleibt dennoch ganz Gott. Jesus Christus ist in innigster Beziehung zum Vater. Mit seinem Leben legt er uns Gott aus. In Jesus Christus bekommen wir Zugang zum unsichtbaren Gott. In Jesus Christus kommt uns Gott nahe. In Jesus Christus wird uns Menschen das Wesen von Gott erfahrbar, erlebbar und somit begreifbar. Nach dem Neuen Testament dürfen

wir darauf vertrauen, dass Gott kein undurchdringliches, unbegreifliches Dunkel sein will, sondern dass er sein Geheimnis zugänglich gemacht hat, und zwar in Jesus Christus: *Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. ... Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen (Kol 1,15.19).*

In diesem Sinne wird Jesus Christus zum Licht der Welt, das uns Menschen erleuchtet.

Wenn Gott ins Dasein einfällt

Biblische Geschichte ist eine Geschichte der Einbrüche Gottes ins Dasein. Weder die Bibel noch die Theologie verwenden allerdings den Begriff «Einbruch». Vielmehr sprechen sie von Gottes Offenbarung, von Berufung, von seinem Wort, das an bestimmte Menschen ergeht.

Nicht erst in der Person Jesus Christus hat Gott sich zu erkennen gegeben. Er hat dies bereits durch die Schöpfung und in der Geschichte Israels getan. Vor Jesus hat es Offenbarungen Gottes gegeben. So heisst es im Hebräerbrief: *Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten (Hebr 1,1).*

Zu den wichtigsten Menschen, zu denen Gott gesprochen hat, gehören Mose, Abraham, Maria und Paulus. Sie alle haben den Einfall Gottes in ihr Leben sehr vielschichtig erfahren: als Berufung und als Herausforderung, als Auftrag und als Segen, als Auserwählung und als Zumutung, als Gnade und als Zusage und schlussendlich aber als segensreiche Veränderung ihres Daseins.

Wir Christen beanspruchen nicht, die einzige Offenbarung Gottes zu haben, wohl aber gehen wir davon aus, dass Jesus Christus die endgültige, definitive und nicht zu überbietende ist.

Herablassung Gottes

In unserer Kirche gibt es zum Teil eine Tendenz, möglichst gering vom Menschen zu denken und zu sprechen und dadurch Gott gross- und fernzuhalten. Dadurch wird aber die befreiende Botschaft vom reichen Gott, der arm wurde und immer wieder neu arm werden will, um den Menschen reich zu machen (2 Kor 8,9), verraten und ins Gegenteil verkehrt. Denn der wahre Gott will nicht hoch hinaus, sondern er geht tief hinab. Er geht geradezu den untersten Weg, der im Stall beginnt und am Kreuz endet. Klein, hilflos, verachtet, ohnmächtig – Gottes Wege sind ganz nahe am Boden, tiefer unten als all die Vorstellungen vom erhabenen, fernen Gott. Er geht den Weg von ganz oben nach ganz unten und ermutigt uns, in diesen göttlichen Zug nach unten einzusteigen.

Weil Gott in tiefster Nacht erschienen ...

... kann unsere Nacht nicht endlos sein.

Der ganze Weihnachtsfestkreis erzählt vom Licht, welches die Nacht durchbricht.

Es ist die Sehnsucht von uns Menschen, dass über unserem persönlichen Leben, aber auch über der Welt ein Licht leuchtet, das die Finsternis vertreibt und das Leben erhellt.

Doch dürfen wir heute so ohne Weiteres vom Licht Gottes reden, das uns immer wieder geschenkt ist? Spricht da die Realität nicht eine andere Sprache? Bereits der Prophet Jesaja begründet seine Ankündigung des Lichts des Herrn mit der realistischen Feststellung: *Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker (Jes 60,2a).*

Wie zeitlos die Diagnose von Jesaja ist, stellen wir mit einem Blick auf die Kriegs- und Unterdrückungsschauplätze dieser Welt fest. Weihnachten darf nicht an der Erfahrung der Verborgenheit Gottes für viele Menschen in der heutigen Welt vorbei gefeiert werden.

Finsternis kann für den einen Menschen eine unheilbare Krankheit sein. Für einen andern Menschen heisst sie Zerrüttung einer Beziehung, für einen dritten Menschen heisst sie endgültig Abschied nehmen müssen von einem geliebten Menschen. Finsternis kann auch die Sorge um ein Kind sein oder der Verlust der Arbeit.

Weihnachten blendet die Dunkelheiten der Welt nicht aus, zündet aber gerade in die Dunkelheit hinein ein Licht an: In die Trostlosigkeiten der Welt ist Gott gekommen. Er durchlebt und durchleidet selber die Existenz der Mühseligen und Beladenen, Erniedrigten und Beleidigten. Das Leid und der Schmerz sind dadurch nicht weggeblasen, aber da ist einer, der den Weg mitgeht. Immanuel – Gott mit uns heisst dieser Trost. Immanuel – im wahrsten Sinn des Wortes. Gott als machtvoller König wäre ein Gegenüber. Das Kind in der Krippe, der Mann am Kreuz sind solidarische Wegbegleiter. Das macht den Weg nicht einfach leichter, aber es macht ihn weniger einsam.

Göttlicher Einfall – Hoffnung für die Welt

Der Philosoph und Mitbegründer des Existentialismus, der Franzose Jean-Paul Sartre, schrieb einmal: *Der Mensch handelt ohne jede Hoffnung. Er ist allein und isoliert, inmitten eines ungeheuren Schweigens ... ohne Hilfe und Zuflucht. Um sich entdeckt er die Leere und das Nichts, auf ihn wartet der Tod; so ist sein Leben überflüssig, absurd.* Fühlen sich in heutiger Zeit nicht auch viele Menschen, obwohl es ihnen äusserlich betrachtet gut geht, derart unbehast, ungetröstet und allein?

Die Weihnachtsbotschaft widerspricht dieser Hoffnungslosigkeit vehement: Die Welt ist nicht alleingelassen und ohne Trost. Da ist jemand! Gott vertauschte den Himmel mit der Erde, um uns seine sichtbare Nähe und Gemeinschaft zu schenken. So steht es im 2. Korintherbrief geschrieben: *Denn ihr wisst, was Jesus Christus, unser Herr, in seiner Liebe getan hat: Er, der reich war, wurde eurentwegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen (2 Kor 8,9).* Vielleicht sollten wir das Wort «reich» durch «ganz» ersetzen. Gott kam in die Welt, um uns Menschen gesund, heil, ganz zu machen. Deswegen wird Jesus Christus auch Heiland genannt. Heil ist mehr als gesund im körperlichen Verständnis. Heil meint den ganzen Menschen.

Die Weihnachtsbotschaft sagt uns, da ist nicht Isolation und ungeheures Schweigen, ohne Hilfe und Zuflucht, da ist nicht Leere und das Nichts, sondern da ist jemand. Da gibt es einen Begleiter, der uns beisteht, uns bejaht und oft auch trägt. Auch in diesem Sinne ist uns Jesus Licht.

Brauchen wir nicht alle dieses Angekommensein, um bestehen zu können und Vertrauen ins Dasein zu haben? Und müssten wir den Menschen in der heutigen Welt nicht gerade diese Botschaft zukommen lassen, indem wir für sie einladend sind und ihnen Begleitung anbieten, verständnisvoll und barmherzig?

Da ist jemand

Ein Licht in der Nacht – da ist jemand. Das Bild von Benno Tscherfingler hält keine Szene mit dem Christkind und seine Eltern, dem Stall, Hirten, Engeln und Schafen fest, sondern es deutet die Botschaft von Weihnachten schnörkellos und schlicht: Da ist jemand!

Zuerst einmal weckt das Bild bei mir Erinnerungen. Erinnerungen an Unterwegssein in kalten, finstern Nächten, wo ein auftauchendes Licht Wärme, Geborgenheit und Schutz ver-

spricht – da ist jemand. Erinnerung aber auch an ein Nachhausekommen nach langer Abwesenheit, wo Licht im Fenster bedeutet, dass jemand wach geblieben ist und mich erwartet.

Erleuchtetes Fenster in blauer Nacht: Das Licht im Fenster ist warm, strahlt Geborgenheit, Heimat, Liebe aus. Das umgebende Blau wirkt hier nicht kalt, denn es ist vom Himmel genommen und von dort ist uns Jesus geschenkt. In der Bibel ist Himmel der Ausgangspunkt von Gottes liebender Schöpfungskraft – Ausgangspunkt von göttlichen Einfällen.

Seit Weihnachten hat das nüchterne Blau der Welt im göttlichen Goldgelb eine Komplementärfarbe. Goldgelb symbolisiert Wärme, Geborgenheit, Liebe und Frieden.

Christina Tscherfingler



*Benno und Christina
Tscherfingler-Koch*

Christina (Texte) und Benno (Fotografien) Tscherfingler-Koch gestalten in diesem Jahr gemeinsam die Beiträge zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten.

Christina Tscherfingler-Koch, verheiratet und Mutter von zwei erwachsenen Kindern, Pastoralassistentin und Gemeindebeauftragte in Kerns.

Benno Tscherfingler, in Chur geboren, aufgewachsen und das Lehrerseminar besucht. Seit 1979 als Lehrer in Kerns tätig, fotografiert seit 35 Jahren als Autodidakt. Diverse Ausstellungen und Wettbewerbserfolge. Veröffentlichungen in Büchern und Zeitschriften.

Die Legende vom vierten König

Krippe und Kreuz sind nah

Der deutsche Schriftsteller Edzard Schaper, der 1984 in Bern starb, hat die folgende russische Legende meisterhaft gestaltet. Auf eindrückliche Art drückt die Legende die theologische Nähe von Weihnachten und Ostern aus.

Ausser Caspar, Melchior und Balthasar war auch ein vierter König aus dem Morgenland aufgebrochen, um dem Stern zu folgen, der ihn zu dem göttlichen Kind führen sollte. Dieser vierte König hiess Coredan. Drei wertvolle rote Edelsteine hatte er zu sich gesteckt und mit den drei anderen Königen einen Treffpunkt vereinbart. Doch Coredans Reittier lahmte. Und so kam er nur langsam voran.

Hilft allen Bedrohten

Plötzlich entdeckte er am Wegrand ein blutendes und bitterlich weinendes Kind. Voll Mitleid nahm er das Kind auf sein Pferd, übergab es im nächsten Dorf einer Frau zur Pflege und vermachte dem Kind einen Edelstein, damit sein Leben gesichert sei. Dann ritt er weiter und fragte die Menschen nach dem Weg, weil er den hellen Stern verloren hatte.

Als er diesen wieder erblickte, wies ihn der Stern durch eine Stadt, wo er einen Leichenzug antraf. Hinter dem Sarg schritt eine verzweifelte Frau mit ihren Kindern. Diese waren in Schulden geraten, und vom Grabe weg sollten die Frau und die Kinder als Sklaven verkauft werden. Coredan gab ihnen den zweiten Edelstein, der eigentlich dem neugeborenen König zugedacht war. Erst nach langer Zeit fand Coredan erneut den Stern, der ihn durch ein fremdes Land führte, in dem Krieg wütete. In einem Dorf hatten Soldaten die Bauern zusammen-



Waren es drei – oder doch vier Könige?

(Bild: dal)

getrieben, um sie grausam zu töten. Die Frauen schrien und Kinder wimmerten. Mit zitternden Händen übergab Coredan ihnen auch seinen letzten Edelstein und rettete so die Männer vor dem Tod und das Dorf vor der Verwüstung.

Wird Bettler und Sklave

Müde und traurig ritt er jahrelang weiter. Doch sein Stern leuchtete nicht mehr. Zuletzt ging er zu Fuss, weil er auch sein Pferd verschenkt hatte. Schliesslich bettelte er und pflegte Kranke. Eines Tages kam er am Hafen einer Stadt gerade dazu, als ein Vater seiner Familie entrissen und auf eine Galeere verschleppt werden sollte. Coredan bot sich anstelle des Familienvaters selbst an. Nach Jahren auf der Galeere entdeckte er endlich seinen Stern wieder und man liess ihn unerwartet frei. Im nächtlichen Traum rief ihm eine Stimme: «Eile, eile!» Sofort brach Coredan auf und kam an die Tore einer grossen Stadt.

Begegnet dem wahren König

Aufgeregte Gruppen zogen ihn mit, hinaus vor die Mauern. Oben auf einem Hügel ragten drei Kreuze. Coredans Stern, der ihn einst zu dem Kind führen sollte, blieb über dem Kreuz in der Mitte stehen, leuchtete noch einmal auf und war dann erloschen. Ein Blitzstrahl warf den müden Greis zu Boden. «So muss ich also sterben», flüsterte er in jäher Todesangst, «sterben, ohne dich gesehen zu haben? So bin ich umsonst durch die Städte und Dörfer gewandert wie ein Pilger, um dich zu finden? Endlich bin ich da, meine Hände sind leer, aber mein Herz ist reich.» Da faltete der vierte König die Hände. Drei Blutstropfen des sterbenden Jesus fielen in diese gefalteten Hände. Dann neigte Jesus das Haupt und starb.

Als der vierte König seine Hände wieder aufmachte, da waren die Blutstropfen verschwunden, sie waren zu drei herrlichen, roten Edelsteinen geworden.

AZA 6064 Kerns
Abonnemente und Adress-
änderungen: Administration
Pfarreiblatt Obwalden
6064 Kerns, Tel. 041 660 17 77
maria.herzog@bluewin.ch

41. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion:** Daniel Albert, Donato Fisch, Sr. Yolanda Sigrist, Judith Wallimann.
Adresse: Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Postfach 205, 6055 Alpnach Dorf, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch, www.ow.kath.ch –
Druck/Versand: Brunner AG, Druck und Medien, 6010 Kriens.
Redaktionsschluss Ausgabe 01/13 (6. bis 19. Januar): Dienstag, 18. Dezember

Ausblick Rückblick

Dreikönigs-Konzert in der Kollegi-Kirche Sarnen

Rita Barmettler (Gesang, Gitarre), Marianne Limacher (Panflöte, Querflöte), Ralf Lindwurm (Klangschalen, Gong, Trommel) und Maryna Burch (Orgel) veranstalten am Sonntag, 6. Januar ein Dreikönigs-Konzert. Es findet in der Kollegi-Kirche Sarnen statt und beginnt um 19.00 Uhr.

Wallfahrt nach Lourdes vom 12. bis 18. April 2013

Die 117. interdiözesane Lourdeswallfahrt der deutschen und rätoromanischen Schweiz findet 2013 vom 12. bis 18. April statt. Anmeldungen und Auskünfte: Pilgerbüro Uznach, Abtei St. Otmarsberg 1, 8730 Uznach, Telefon 055 285 81 15, Internet: www.lourdes.ch

Kirchgemeindeverband OW: Anni Bürgler verabschiedet

Die Delegierten des römisch-katholischen Kirchgemeindeverbandes haben am 26. November das Budget für 2013 genehmigt. Es schliesst fast ausgeglichen ab. Wie Finanzchef Lukas Küng ausführte, gestaltet sich die Zusammenarbeit mit dem Bistum Chur schwierig. Der Administrationsrat hatte sich gegen eine Beitragserhöhung ausgesprochen. Zusätzlich unterstützt wird das Generalvikariat Urschweiz. In den falschen Hals geraten war dem Administrationsrat die Aussage der Churer Bistumsleitung im Zusammenhang mit den Kirchensteuern im Sommer. Wenn weiterhin Angriffe auf die Kirchensteuern erfolgten, würden die Bistumsbeiträge entsprechend gekürzt oder gestrichen, erklärte Finanzchef Lukas Küng. Das habe man Chur so kommuniziert.

An der Versammlung wurde Anni Bürgler verabschiedet. Sie war 14 Jahre lang Sekretärin des Administrationsrates. Sie wird ihre Nachfolgerin Carmela Matter noch einige Monate in die Tätigkeit einführen.



Die Pfarreiblatt-Redaktion wünscht allen Leserinnen und Lesern frohe und besinnliche Weihnachten und alles Gute im neuen Jahr!

(dal)